

LEITARTIKEL

# Die Zeit für Krisenmanager

Die Coronavirus-Epidemie erschüttert  
mittlerweile die Weltwirtschaft

Den Börsen wird ein feines Gespür für aufkommende Probleme nachgesagt. Meist fallen die Kurse, bevor wirtschaftliche Krisen ins öffentliche Bewusstsein vorge-drungen sind. Doch das Corona-virus hielt man an den Börsen lange für ein chinesisches Problem – dort rutschten die Kurse schon, als sie im Westen noch auf Rekordhöhen kletterten. Erst mit der Verbreitung des Virus im Rest der Welt wächst die Erkenntnis, dass diese Epidemie die gesamte Weltwirtschaft erschüttert. Seit zwei Wochen rutschen die Kurse, ein Fünftel haben die Dax-Unternehmen in dieser Zeit an Wert verloren. Der Ölpreis brauchte dafür nur ein Wochenende.

Die ökonomische Wirkung der Epidemie erinnert an 2008, als die Mobilität des Geldes stockte: Schwierigkeiten treten nicht nur an bestimmten Stellen auf, sondern bringen ganze Sys-



STEFAN WINTER  
ksta-wirtschaft@  
dumont.de

temen. Und es machte die Geldanlage in Aktien attraktiv – die Börse war auch in heiklen Momenten erstaunlich robust.

Das ist vorbei. Als die US-Notenbank vor einer Woche über-raschend schnell und deutlich den Leitzins senkte, schuf das mehr Sorge als Sicherheit: Es zeugte von großem Druck und wenig Handlungsoptionen. Die Notenbanken tun, was sie mit lockerer Geldpolitik tun können. Sie können Liquiditätsengpässen am Finanzmarkt vorbeugen. Aber sie können nicht den Unternehmen Nachfrage verschaffen.

Mehr Wirkung können die Staaten mit Nothilfen und Konjunkturprogrammen entfalten. Maßnahmen wie die jetzt beschlossene Erleichterung von Kurzarbeit wirken kleinteilig, sind aber wertvoll. Sie können eine Pleitewelle verhindern, die wiederum manche Bank ins Wanken bringen würde. Auszuschließen ist diese Wirkungskette nicht.

Für Italien mag man sich einen solchen Ablauf nicht vorstellen: Ausgerechnet das vom Virus besonders betroffene Land hat seine Wirtschafts- und Haushaltsprobleme nie gelöst. Mit der zusätzlichen Last der Corona-Bekämpfung und einer absehbaren Rezession droht hinter der nächsten Ecke eine akute Schuldenkrise – in einem der größten Länder der Eurozone.

Regierungen und Notenbanken stehen vor dieser wirtschaftlichen Gefahr wie vor der medizinischen durch das Virus selbst: Sie können die Ansteckung bestenfalls bremsen und alles tun, um die schweren Fälle vor dem Tod zu bewahren. Zum Glück haben sie darin seit dem Lehman-Zusammenbruch und den folgenden Krisen einige Erfahrung.

„Lockere  
Geldpolitik schafft  
keine Nachfrage

teme ins Schlingern. Solche realen Probleme sind an den Finanzmärkten kaum noch in Erinnerung. Jahrelang haben sich Börsianer daran gewöhnt, dass alles steuerbar ist: Handelsstreit und Brexit schufen zwar Unsicherheit, aber man verließ sich darauf, dass irgendeine Nachsitzung das Größte verhindern werde. Im Zweifel standen die Notenbanken mit praktisch unbegrenzten Mitteln bereit. Das billige Geld half Unternehmen und Staaten, sich billig zu finan-